

Wohin am Wochenende?



Hinauf aufs Walberla

Von GERLINDE HARTEL
gerlinde.hartel@mainpost.de

Nein, wir sind nicht hinaufmarschiert neulich aufs Walberla. Obwohl uns Einheimische versichert haben, dass es von Kirchheimbach (Lkr. Forchheim) bis auf den Berg mit der Wallfahrtskapelle der Heiligen Walburga nur eine halbe Stunde Fußweg ist. Zum einen war es uns zu heiß, zum anderen – und das gab den Ausschlag – war es das erste Wochenende im Mai. Dann ist Kirchweih auf dem eigentümlichen Tafelberg, der eigentlich Ehrenburg heißt, im Volksmund aber Walberla genannt wird. Auf dem Hochplateau findet zur Kirchweih eine Art Rummel statt, der alljährlich tausende wanderfreudiger Franken anzieht und Parkplätze in den umliegenden Ortschaften Spitzenpreise erzielen lässt. Vielleicht ist ein Besuch an diesem Wochenende besser, wenn nämlich dort weniger los ist und man vom Gipfel des geologisch interessanten 532 Meter hohen Gipfels einfach nur den Ausblick genießt in die Fränkische Schweiz. Sich vorstellt, wie in Jahrmillionen die charakteristischen Riffkuppen entstanden sind und wie hier vor 3000 Jahren Kelten siedelten. In der Bronzezeit soll sich hier die größte menschliche Ansiedlung Europas befunden haben. Mit Sicherheit ein lohnender Ausflug für Radfahrer, Kletterer, Fossilensammler und Botaniker.

Anfahrt von Würzburg über die A 3 bis zur Abfahrt Höchstädt-Ost, dann über die B 470 nach Forchheim und Kirchheimbach.



Landwirtschaftsminister Josef Miller (rechts) und der israelische Bewässerungsexperte Ben Jaakow zeigten am Freitag in den Weinbergen bei Sommerach (Lkr. Kitzingen) den Schlauch einer Bewässerungsanlage, die als die größte ihrer Art in Europa gilt. FOTO K.-J. HILDENBRAND

Tröpfeln für die edlen Tropfen

Sommerachs Weinbergs-Beregnung ist in Betrieb – 1200 Kilometer Schlauch

Von unserem Redaktionsmitglied
HARALD MEYER

SOMMERACH Ein ministerieller Druck auf den roten Knopf – und schon tropfte es aus 1200 Kilometern schwarzem Schlauch punktgenau auf die Wurzeln der Reben am Sommeracher Katzenkopf: Bayerns Landwirtschaftsminister Josef Miller setzte am Freitag die größte Tröpfchen-Bewässerungsanlage nördlich der Alpen in Betrieb. 230 Hektar Rebfläche können damit wassersparend beregnet werden, wenn mal länger der Guss vom Himmel ausbleibt.

Das Bewässerungs-Projekt wirkt punktgenau. Nicht nur auf die Reb-

stöcke, sondern auch auf die Auswirkungen des Klimawandels, wie Miller erklärte. Die Anlage tröpfelt gegen die erwarteten „längeren Trockenperioden“ an und geht mit dem kostbaren Nass sparsam um. Gerade mal ein Viertel des Mainwassers, das die alte Beregnungsanlage brauchte, reicht für die richtige Feuchtigkeit.

Das Pilotprojekt steht auf breiter Basis. 95 Prozent der Sommeracher Winzer haben die Schläuche in ihren Weinbergen. Und einen Computer als Beregnungshelfer. Der steuert die Tropfen – je nach Boden, Lage oder Rebsorte wird das Wasser verteilt. Und um das möglichst lange im Boden zu halten, bleiben die Rebenzeilen dauerhaft begrünt.

Mit der Beregnungsanlage haben die Sommeracher „Neuland“ betreten, wie Miller vor vielen Spitzen aus Politik, Behörden, dem Weinbau und vor allem vielen der 319 unter dem Dach des Projekts vereinigten Winzer betonte. Damit hier weder zu viel Wasser, noch die in die Anlage eingebrachten Ideen ungenutzt versickern, werde das Vorhaben wissenschaftlich begleitet.

Das Vorbild-Projekt für den deutschen Weinbau ist nicht billig. 1,55 Millionen Euro stecken in der Anlage. 911 000 Euro kommen aus den Kassen des Freistaats und der EU, den Rest zahlen die Winzer (2600 Euro pro Hektar), um edle Tropfen vor Trockenstress-Aromen zu bewahren.

Wenn es ums Beregnen geht, sind die Winzer am traditionell trockenen Katzenkopf schon vorneweg. Otmar Zang, Vorsitzender des Beregnungsverbands, erinnerte daran, dass Sommerach seine Reben schon 1957 beregnet habe – anfangs gegen den Frost. Als das nicht so recht klappen wollte, gab's die Weinbergs-„Dusche“ gegen die Trockenheit. Die half. Allerdings ging viel Wasser durch Verdunstung verloren.

Bei der neuen Anlage wird laut Bürgermeister Elmar Henke „behutsam und gezielt“ bewässert. Und damit so wenig wie möglich danebengeht und Sommerach fit ist für den Klima-Wandel, dafür sorgt israelische Bewässerungstechnik – von einem Experten aus der Negev-Wüste.